

# Übersetzungen aus Lord Byrons Werken.

(1820.)

## Manfred.\*)

### Erster Aufzug.

#### Erster Auftritt.

Eine gotische Halle. — Mitternacht. — Manfred allein.

Manfred.

Ich muß die Ampel wieder füllen, dennoch  
 Brennt sie so lange nicht, als ich muß wachen.  
 Mein Schlaf — wenn ich auch schlaf' — ist doch kein Schlaf,  
 Nur ein fortdauernd Brüten in Gedanken,  
 Die ich nicht bannen kann. Im Herzen pocht mir's  
 Gleich wie ein Wecker, und mein Aug' erschließ'  
 Sich nur, einwärts zu schaun. Und dennoch leb' ich,  
 Und trage Menschenform und Menschenantlitz.  
 Doch Kummer sollt' des Weisen Lehrer sein;  
 Der Schmerz macht weise, und wer's meiste weiß,  
 Den schmerzt am meisten auch die bittre Wahrheit:  
 Daß der Erkenntnißbaum kein Baum des Lebens!  
 Nun hab' ich jede Wissenschaft durchgrübelt,  
 Auch Weltweisheit, die Kräfte der Natur  
 Erforscht, und fühl' im Herzen die Gewalt,  
 Die solche dienstbar machen könnt' mir selber.  
 Doch frommt es nicht. — Den Menschen that ich Gutes,  
 Und mir geschah auch Gutes, selbst von Menschen.  
 Doch frommt das nicht. — Ich hatte meine Feinde,

\*) Vorbemerkung.

Die Übersetzung der ersten Scene aus „Manfred“ und des „Gut' Nacht“ aus „Childe Harold“ entstand erst voriges Jahr und möge als Probe dienen, wie ich einige englische Dichter ins Deutsche zu übertragen gedenke. Die Lieder „Lebewohl“ und „An Fuz“ sind weit früher — und zwar in unreifer, fehlerhafter Form — übersetzt, und wurden aus bloß zufälligen Gründen hier abgedruckt.

Berlin, den 20. November 1821.

S. Feine.

Ich sank vor keinem, mancher sank vor mir.  
 Doch frommt es nicht. — Denn Gutes, Böses, Leben,  
 Macht, Leidenschaft, wie ich's bei andern sehe,  
 Das war bei mir wie Regen auf den Sand,  
 Seit jener grausen Stund'. Ich fürchte nichts,  
 Mich quält der Fluch, daß ich nichts fürchten kann,  
 Kein stärkres Pochen fühl', von Hoffnung, Wünschen,  
 Sehnsucht nach einem Wesen dieser Erde.  
 Mein Werk beginn'!

Geheimnisvolle Mächte!

Ihr Geister dieses unbegrenzten Weltalls!  
 Ihr, die ich stets gesucht in Licht und Dunkel!  
 Ihr, die den Erdball rings unwebt, und lustig  
 Im Hauche wohnt; ihr, die als Lieblingsplätze  
 Euch ausgesucht die steilsten Bergesgipfel;  
 Ihr, die in Erd- und Meerabgründen hauset, —  
 Euch ruf' ich her kraft des geschriebnen Zaubers,  
 Der euch mir unterjocht. Steigt auf! Erscheint!

(Pause.)

Sie zögern. — Ich beschwör' euch bei dem Worte  
 Des Geisteroberhaupt's, bei diesem Zeichen,  
 Daß euch erzittern macht, beim Willen dessen,  
 Der nimmer stirbt, — steigt auf! Steigt auf! Erscheint!

(Pause.)

Sie zögern. — Geister in der Erd' und Luft!  
 Ihr sollt nicht spotten meiner. Ich beschwör' euch  
 Bei noch viel mächt'ger Macht, beim Talisman,  
 Den ausgehecht einst der verdammte Stern,  
 Der nun, ein Trümmerbrand zerstörter Welt,  
 Wie eine Höll' im ew'gen Raume wandelt;  
 Beim grausen Fluch, der meine Seel' belästet,  
 Bei dem Gedanken, der stets in mir lebt,  
 Und um mich lebt, beschwör' ich euch. Erscheint!

(Ein Stern wird sichtbar im dunkeln Hintergrunde der Halle. Er bleibt stehen.  
 Man hört eine Stimme singen.)

Erster Geist.

Mensch! Auf deines Wortes Schall  
 Stürmt' ich aus der Wolkenshall',  
 Die der Dämmerung Hauch gebildet,  
 Die das Abendlicht vergüldet  
 Mit Karmin und Himmelbläu',  
 Daß sie mir ein Lusthaus sei.  
 Zwar sollt' ich gehorchen nimmer,  
 Dennoch ritt ich auf dem Schimmer

Eines Sternleins zu dir her;  
Mensch! erfüllt sei dein Begehrt.

Zweiter Geist.

Montblanc ist der König der Berge,  
Die krönten schon längst seine Höh';  
Auf dem Felsenthron sitzend, im Wolkentalar,  
Empfing er die Kron' von Schnee.  
Wie'n Gurt umschnallt seine Hüft' ein Wald,  
Seine Hand die Lawine hält;  
Doch vor dem Fall muß der donnernde Ball  
Stillstehn, wenn's mir gefällt.  
Des Gletschers ruhslos talte Mass'  
Sinkt tiefer Tag für Tag;  
Doch ich bin's, der sie sinken laß',  
Und auch sie hemmen mag.  
Ich bin der Geist des Berges hier,  
Wollt' ich's, er beugte sich,  
Erzitternd bis zum Marke schier, —  
Und du, was riebst du mich?

Dritter Geist.

In dem bläulichen Meergrund,  
Wo der Wellenkampf schweigt,  
Wo ein Fremdling der Wind ist,  
Und die Meeresschlange krecht,  
Wo die Nixe ihr Grünhaar  
Mit Muscheln durchschlingt, —  
Wie wenn Sturm auf der Meerfläch',  
Scholl dein Spruch, der mich zwingt.  
In mein stilles Korallhaus  
Erdröhnte er schwer;  
Denn der Wassergeist bin ich —  
Sprich aus dein Begehrt!

Vierter Geist.

Wo der Erdschüttler schlummert  
Auf Kissen von Glut,  
So die Pechström' aufwälzen  
Die kochende Flut,  
Wo die Wurzel der Andes  
Die Erde durchweht,  
Also tief wie ihr Gipfel  
Zum Himmel aufstrebt,

Dort ließ ich die Heimat,  
 Dein Ruf riß mich fort, —  
 Bin Knecht deines Spruches,  
 Mein Herr ist dein Wort.

Fünfter Geist.

Mein Roß ist Wind, mit Geißelstieb  
 Treib' ich das Sturmgewühl;  
 Das Wetter, das dahinten blieb,  
 Ist noch von Blitzen schwül.  
 Mich hat gar schnell, über Land und Well',  
 Ein Windstoß hergebracht;  
 Die Flott', die ich traf, die segelt brav,  
 Doch sinkt sie noch heute Nacht.

Sechster Geist.

Mein Wohnhaus ist der Schatten süßer Nacht;  
 Was quälst du mich ans Licht mit Zaubermacht?

Siebenter Geist.

Vor Erdbeginn beherrschte ich  
 Den Stern, der nun beherrscht dich.  
 Das war ein Erdball, hübsch belebt,  
 Wie keiner je die Sonn' umschwebt.  
 Sein Lauf war schön geregelt, kaum  
 Trug schönern Stern der Himmelsraum.  
 Da kam die Stunde — und er ward  
 Ein Flammenball unförm'ger Art,  
 Ein Schweifstern, der sich pfadlos schlingt,  
 Und Menschen schreckt und Unheil bringt,  
 Der nie ermattend rollt und schweift,  
 Und irend ohne Laufbahn läuft,  
 Ein Tollbild, das da oben brennt,  
 Ein Ungeheur am Firmament!  
 Und du, dem dies ein Schicksalstern,  
 Wurm, dem ich hohnvoll dien' als Herrn,  
 Du zwangst mich (mit der kurzen Nacht,  
 Die dich am End' mir eigen macht,)  
 Auf kurz hierher, wo zitternd gar  
 Hier diese schwache Geisterschar  
 Mit einem Ding, wie du bist, schwächt —  
 Du, Sohn des Staubs, was willst du jetzt?

Die sieben Geister.

Erd', Weltmeer, Luft und Nacht, Gebirg und Wind  
 Und auch dein Stern umstehn als Geister dich,

Und harren deines Winkes, Menschenkind, —  
Was will von uns der Sohn des Staubes? — sprich!

Manfred.

Ich will vergessen —

Erster Geist.

Was — und wie — warum?

Manfred.

Was in mir ist, will ich vergessen, leset's  
In mir — ihr kennt's und ich kann's nimmer sagen.

Geist.

Nur was wir haben, können wir dir geben,  
Verlange Gegenstände, Herrschaft, Weltmacht,  
Ganz oder mir ein Teil, verlang' ein Zeichen,  
Das dir die Elemente dienstbar macht,  
Die wir regieren, jedes, all dergleichen  
Sei dein.

Manfred.

Vergessen, Selbstvergessenheit —  
Könnt ihr nicht schaffen dies aus dunklen Reichen,  
Ihr, die mir prahlerisch so vieles bietet?

Geist.

In unsrer Macht steht's nicht; es sei denn —  
Du stirbst jetzt.

Manfred.

Wird mir's der Tod gewähren?

Geist.

Wir sind unsterblich und vergessen nicht;  
Wir leben ewig, und Vergangnes ist uns  
Mitjamt der Zukunft gegenwärtig. Stehst du?

Manfred.

Ihr höhnt mich; doch die Macht, die euch hierherzwang,  
Gab euch in meine Hand. Höhnt nicht, ihr Knechte!  
Die Seel', der Geist, der promethe'sche Funken,  
Die Flamme meines Lebens ist so leuchtend,  
Durchglühnd und weithinblickend wie die eure,  
Giebt der nichts nach, obgleich in Staub gekleidet.  
Gebt Antwort! sonst beweis' ich, wer ich bin.

Geist.

Die alte Antwort genügt; die beste Antwort  
Sind deine eignen Wort'.

Manfred.

Erklär' die Rede.

Geist.

Wenn, wie du sagst, dein Wesen unserm gleicht,  
So hattest du schon Antwort, als wir sagten:  
Was Tod die Menschen nennen, bleibt uns fremd.

Manfred.

So rief ich euch umsonst aus euren Reichen,  
Ihr könnt nicht oder wollt nicht helfen.

Geist.

Sprich!

Was wir vermögen, bieten wir, dein sei's;  
Besinn' dich, eh' du uns entläßt, frag nochmals, —  
Macht, Herrschaft, Kraft, Verlängerung deiner Tage —

Manfred.

Verflucht! Was habe ich zu thun mit Tagen?  
Sie sind mir jetzt schon allzulang, — fort! fort!

Geist.

Gemach! sind wir mal hier, kann's doch dir nützen.  
Besinn' dich, giebt's denn gar nichts, das wir könnten  
Nicht ganz unvert in deinen Augen machen?

Manfred.

Nein, nichts; doch bleibt, — ich möcht' wohl, eh' wir scheiden,  
Euch schaun von Angesicht zu Angesicht.  
Ich höre eure Stimmen, süß und schmachend  
Wie Harfentöne auf dem Wasser, immer  
Steht leuchtend vor mir jener klare Stern;  
Doch anders nichts. Kommt näher, wie ihr seid,  
Kommt all, kommt einzeln, in gewohnten Formen.

Geist.

Wir tragen keine Formen, außer die  
Des Elements, wovon wir Seel' und Urgeist;  
Wähl' die Gestalt, worin wir kommen sollen.

Manfred.

Ich wähle! Giebt's ja keine Form auf Erden,  
Die häßlich oder reizend wär' für mich.

Eu'r Mächtigster mag wählen sich ein Antlitz,  
 Daß ihm das beste dünkt. Erschein'!

Siebenter Geist.

(Erscheint in Gestalt eines schönen Weibes.)  
 Sieh her!

Manfred.

O Gott! Wenn's so sein soll, und du kein Wahnbild  
 Und auch kein Blendwerk bist, so könnt' ich dennoch  
 Recht glücklich sein, — umarmen will ich dich,  
 Wir wollen wieder —

(die Gestalt verschwindet)

's Herz ist mir zermalmet.

(Manfred stürzt besinnungslos nieder.)

Eine Stimme (spricht folgenden Zauberbann):

Wenn der Mond im Wasser schwimmt,  
 Und im Gras der Glühwurm blinkt,  
 Wenn am Grab das Dunstbild glimmt,  
 Und im Sumpf das Irrlicht winkt,  
 Wenn Sternschnuppen niederschließen,  
 Und sich Eulen krächzend grüßen,  
 Wenn, umschattet von den Höhn,  
 Baum und Blätter stille stehn:  
 Dann kommt meine Seel' auf dich,  
 Und mein Zauber reget sich.

Schläfst du auch mit Augen zu,  
 Findet doch dein Geist nicht Ruh',  
 Schatten drohn, die nie verblichen,  
 Und Gedanken, die nicht weichen;  
 Von geheimer Macht umrauscht,  
 Bist du nimmer unbelauscht;  
 Bist wie Leichentuch umhängt,  
 Wie von Wolken eingezwängt;  
 Sollst jetzt leben immerfort  
 Hier in diesem Zauberwort.

Siehst mich zwar nicht sichtbarlich,  
 Dennoch fühlt dein Auge mich  
 Als ein Ding, das unsichtbar  
 Nah dir ist, und nahe war;  
 Und wenn's dir dann heimlich graust,  
 Und du hastig rückwärts schaust,  
 Siehst du staunend, daß ich nur  
 Bin der Schatten deiner Eury,

Und verschweigen muß dein Mund  
 jene Macht, die dir ward kund.

Und ein Zaubersang und Spruch  
 Hat dein Haupt getauft mit Fluch;  
 Und ein Luftgeist voller List  
 Legt dir Schlingen, wo du bist;  
 In dem Wind hörst du ein Wort,  
 Das dir scheucht die Freude fort;  
 Und die Nacht, so still und hehr,  
 Gönnt dir Ruhe nimmermehr;  
 Und des Tages Sonnenschein  
 Soll dir unerträglich sein.

Aus deinen Thränen, falsch und schlau,  
 Kocht' ich ein tödliches Gebräu;  
 Aus deines Herzens schwarzem Quell  
 Preßt' ich des schwarzen Blutes Well';  
 Aus deines Lächelns Falt' ich zog  
 Die Schlang', die dort sich ringelnd bog;  
 Aus deinem Mund nahm ich den Reiz,  
 Den Hauch des aller schlimmsten Leids;  
 Ich prüff' manch Gift, das mir bekannt,  
 Doch deins am giftigsten ich fand.

Bei deines Schlangenslächelns Mund,  
 Eiskaltem Herzen, Arglistschlund,  
 Bei deinem Aug', scheinheil'ig gut,  
 Bei deiner Seel' verschloßner Wut,  
 Bei deiner Kunst, womit du gar  
 Dein Herz für menschlich gabest dar,  
 Bei deiner Lust an fremdem Leid,  
 Bei deiner Rainsähnlichkeit,  
 Hierbei versuch' ich dich, Gesell;  
 Sei selber deine eigne Höl!'!

Und auf dein Haupt gieß' ich den Saft,  
 Der dir ein solch Verhängnis schafft;  
 Schlafen nicht und sterben nicht  
 Gönnt dein Schicksal dir, du Wicht;  
 Sollst den Tod stets nahe schaun,  
 Freudig zwar und doch mit Graun.  
 Sieh! der Zauber schon umringt dich,  
 Klanglos seine Kett' umschlingt dich;  
 Auf dein Herz und Hirn zugleich  
 Kam der Spruch — verwelf, verbleich!



## Lebewohl.

Befreundet waren weiland ihre Herzen,  
 Doch Lästertongen können Wahrheit schwärzen;  
 Und die Beständigkeit wohnt nur dort oben;  
 Und dornig ist das Leben, und die Jugend  
 Ist eitel; und entzweit sein mit Geliebten,  
 Das kann wie Wahnsinnschmerz im Hirne toben.

\* \* \*

Doch nie fand sich ein Mittler dieser beiden,  
 Der heilen wollte ihrer Herzen Leiden.  
 Genüber standen sich die Schmerzgestalten,  
 Wie Klippen, die des Blitkes Strahl gespalten.  
 Ein wilder, wüster Strom fließt jetzt dazwischen;  
 Doch aller Elemente zorn'ge Schar  
 Vermag wohl nimmer gänzlich zu verwischen  
 Die holde Spur von dem, was einstens war.

(Aus Coleridges „Christabel“.)

Lebe wohl, und sei's auf immer!  
 Sei's auf immer, lebe wohl!  
 Doch, Veröhnungslose, nimmer  
 Dir mein Herze zürnen soll.

Könnt' ich öffnen dir dies Herze,  
 Wo dein Haupt oft angeschmiegt  
 Gene süße Ruh' gefunden,  
 Die dich nie in Schlaf mehr wiegt!

Könntest du durchschaun dies Herze  
 Und sein innerstes Gefühl!  
 Dann erst sähest du: es so grausam  
 Fortzustoßen, war zu viel.

Mag sein, daß die Welt dich preise,  
 Und die That mit Freuden seh', —  
 Muß nicht selbst ein Lob dich kränken,  
 Das erkaufst mit fremdem Weh?

Mag sein, daß viel Schuld ich trage;  
 War kein andrer Arm im Land,  
 Mir die Todeswund' zu schlagen,  
 Als der einst mich lieb umwand?

Dennoch täusche dich nicht selber,  
 Langsam welkt die Liebe bloß,  
 Und man reißt so raschen Bruches  
 Nicht ein Herz vom Herzen los.

Zimmer soll dein Herz noch schlagen,  
 Meins auch, blut' es noch so sehr;  
 Zimmer lebt der Schmerzgedanke:  
 Wieder sehn wir uns nicht mehr!?

Solche Worte schmerzen bitterer,  
 Als wenn man um Tote klagt;  
 Jeder Morgen soll uns finden  
 Im verwitwet' Bett erwacht.

Suchst du Trost, wenn's erste Lallen  
 Unfres Mägdleins dich begrüßt:  
 Willst du lehren „Vater“ rufen  
 Sie, die Vaters Huld vermißt?

Wenn, umarmt von ihren Händchen,  
 Dich ihr süßer Kuß entzückt,  
 Denke sein, der fern dich liebet,  
 Den du liebend einst beglückt!

Wenn du schaust, daß ihr Gesichtlein  
 Meinen Zügen ähnlich sei,  
 Zuckt vielleicht in deinem Herzen  
 Ein Gefühl, das mir noch treu.

Alle meine Fehltritt' kennst du,  
 All mein Wahnsinn fremd dir blieb;  
 All mein Hoffen, wo du gehn magst,  
 Welkt, — doch geht's mit dir, mein Lieb.

Jed' Gefühl hast du erschütteret;  
 Selbst mein Stolz, sonst felsenfest,  
 Beugt sich dir, — von dir verlassen,  
 Meine Seel' mich jetzt verläßt.

Doch was helfen eitel Worte, —  
 Kommt ja gar von mir das Wort!  
 Nur entzügelte Gedanken  
 Brechen durch des Willens Pfort'.

Lebe wohl! ich bin geschleudert  
 Fort von allen Lieben mein,  
 Herzkrank, einsam und zermalmet, —  
 Tödlicher kann Tod nicht sein!

## An Suz.

(Ehilde Harold. Erster Gesang.)

O, lächle nicht ob meinen finstern Brauen,  
 Das Wiederlächeln wird mir gar zu schwer,  
 Doch Thränen mögen nie dein Aug' betauen,  
 Umsonst geweinte Thränen nimmermehr.

O, forsche nicht von jenem Schmerz die Kunde,  
 Der nagend Freud' und Jugend mir zerfriszt.  
 Enthülle nicht die tiefgeheime Wunde,  
 Die du sogar zu heilen machtlos bist.

Es ist kein Liebesweh, es ist kein Hassen,  
 Es ist kein Schmerz, getäuschter Ruhmbegier,  
 Was stets mich treibt, das Liebste zu verlassen,  
 Was mir die Gegenwart veretelt schier.

Es ist kein Überdruß, der mich erdrückt  
 Bei allem, was ich hör' und seh' und fühl'.  
 Denn keine Schönheit giebt's, die mich entzückt,  
 Kaum noch ergötzt mich deiner Augen Spiel.

Es ist die düstre Glut, die stets getragen  
 In tiefer Brust der ew'ge Wandersmann,  
 Der nirgendwo sich kann ein Grab erjagen,  
 Und doch im Grab nur Ruhe finden kann.

Welch Elend kann sich selbst entflehn? Vergebens  
 Durchjag' ich rastlos jedes fernste Land,  
 Und stets verfolgt mich der Tod des Lebens,  
 Der Teufel, der „Gedanke“ wird genannt.

Doch andre seh' ich, die sich lustig tauchen  
 In jenes Freudenmeer, dem ich entwich;  
 O möge nie ihr schöner Traum verrauchen,  
 Und keiner mög' erwachsen so, wie ich!

Noch manchen Himmelsstrich muß ich durchheilen,  
 Verdamm't, noch manches Mal zurück zu gehn;  
 Nur ein Bewußtsein kann mir Trost erteilen;  
 Was auch gescheh', das Schlimmst' ist mir geschehn.

Was ist denn dieses Schlimmste? Laß die scharfen,  
 Die scharfen Stachelfragen lasse fort!  
 O lächle nur, — doch such nicht zu entlarven  
 Ein Männerherz, zu scham die Hölle dort.

Gut' Nacht.

(Childe Harold. Erster Gesang.)

Leb wohl! leb wohl! im blauen Meer  
 Verbleicht die Heimat dort.  
 Der Nachtwind seufzt, wir rudern schwer,  
 Scheu steigt die Möwe fort.  
 Wir segeln jener Sonne zu,  
 Die untertaucht mit Pracht;  
 Leb wohl, du schöne Sonn' und du,  
 Mein Vaterland, — gut' Nacht!

Aufs neu steigt bald die Sonn' heran,  
 Gebärend Tageslicht;  
 Nur Luft und Meer begrüß' ich dann,  
 Doch meine Heimat nicht.  
 Mein gutes Schloß liegt wüst und leer,  
 Mein Herd steht öde dort,  
 Das Unkraut rankt dort wild umher,  
 Mein Hund heult an der Pfort'.

Komm her, komm her, mein Page klein,  
 Was weinst du, armes Kind?  
 Fürchtst du der Wogen wildes Dräun,  
 Macht zittern dich der Wind?  
 Wisch nur vom Aug' die Thräne hell,  
 Das Schiff ist fest gefügt,  
 Kaum fliegt der beste Falk so schnell,  
 Wie unser Schifflein fliegt.

„Laß brausen Flut, laß heulen Wind,  
 Mich schreckt nicht Wind, nicht Flut;  
 Sir Childe, viel andre Ding' es sind,  
 Weshalb ich schlimmgenut.  
 Denn ich verließ den Vater mein,  
 Und auch die Mutter traut;  
 Mir blieb kein Freund, als du allein,  
 Und der dort oben schaut.

„Lang segnete mein Vater mich,  
 Doch klagte er nicht sehr.  
 Doch Mutter weint wohl bitterlich,  
 Bis daß ich wiederkehr.“ —  
 Still, still, mein Bub, dich zieret hold  
 Im Auge solche Thrän',  
 Gätt' ich dein schuldlos Herz, man sollt'  
 Auch meins nicht trocken sehn.

Komm her, komm her, mein Schloßdienstmann,  
 Was hat dich bleich gemacht?  
 Fürchtest du, der Franzmann käm' heran,  
 Durchfröstelt dich die Nacht?  
 „Glaubst du, ich zittre für den Leib?  
 „Sir Childe, bin nicht so bang!  
 Doch denkt er an sein fernes Weib,  
 Wird bleich des Treuen Wang!“

„Am Meerand, wo dein Stammschloß ragt,  
 Da wohnt mir Weib und Kind;  
 Wenn nun der Bub nach Vater fragt,  
 Was sagt sie ihm geschwind?“  
 Still, still, mein wacker Schloßdienstmann,  
 Man ehre deinen Schmerz;  
 Doch ich bin leichtrer Art und kann  
 Entfliehn, als sei's ein Scherz.

Ich traue Weibeszufzern nicht!  
 Ein frischer Duhletropf  
 Wird trocknen jenes Auge licht,  
 Das jüngst noch überfloß.  
 Mich quälet kein' Erinnerung süß,  
 Kein Sturm, der näher rollt;  
 Mich quält nur, daß ich nichts verließ,  
 Weshalb ich weinen sollt'.

Und nun schwimm' ich auf weitem Meer,  
 Bin einsam in der Welt: —  
 Sollt' ich um andre weinen sehr,  
 Da mir kein Thränlein fällt?  
 Mein Hund heult nur, bis neue Speis'  
 Ein neuer Herr ihm reicht;  
 Keh' ich zurück und nah' ihm leis —  
 Zerfleischt er mich vielleicht.

Mit dir, mein Schiff, durchsegl' ich frei  
 Das wilde Meergebraus;  
 Trag mich, nach welchem Land es sei,  
 Nur trag mich nicht nach Haus!  
 Sei mir willkommen, Meer und Luft!  
 Und ist die Fahrt vollbracht,  
 Sei mir willkommen, Wald und Klust!  
 Mein Vaterland, — gut' Nacht!